

zu gewagt; im Gegentheil rieth er ihm, ihn lieber zu verlassen, und tiefer ins Gebirge zu fliehen.

Das geschah. Als Erichson über einen gefrorenen See hin-eilte, brach unter ihm das Eis, und nur mit Mühe rettete er sich vor dem Ertrinken. Dann kam er zu einem Gutsbesitzer, Arend Poterfon. Dieser hatte sonst unter ihm gedient; er erkannte ihn gleich, und stellte sich sehr erfreut, ihm einen Dienst erweisen zu können. Aber er war ein nichtswürdiger Verräther, und wollte den Preis, der auf Erichsons Kopf gesetzt war, verdienen. Darum sprach er: „bleib, guter Freund, und laß es die wohl seyn! Ich will gehen, die Gemüther der Bauern zu erforschen.“ Er eilte aber zu dem nächsten dänischen Commandanten, ließ sich 20 Soldaten geben, und glaubte sich seines Fanges gewiß. Aber Erichson war schon fort. Arends Frau hatte Mitleiden mit dem Gastfreunde, sie warnte ihn, und gab ihm Pferd und Schlitten zur schleunigen Flucht.

Jetzt nahm ihn ein treuer Landprediger auf, der ihn von der Universität her kannte, und ihn acht Tage lang in seiner Kirche verborgen hielt, bis er ihn einem ehrlichen Bauern, Siven Nilson, übergab. Dieser und seine Frau wußten recht gut, wer ihr Gast sey. Erichson arbeitete aber mit den Knechten, damit kein Verdacht entstände. Eines Tages, als er gerade im Zimmer am Kamin sich wärmte, trat ein Haufen dänischer Soldaten herein; denn man wußte, daß er in dieser Gegend versteckt sey. Erichson schien verloren; aber die Frau faßte sich schnell, ergriff einen Spaden, versetzte ihn damit einen derben Schlag, und rief: „i du fauler Knecht! was stehst du hier und wärmst dich? Marsch! hinaus! an die Arbeit!“ Wie konnten die Soldaten glauben, daß der Geschlagene Erichson sey? Sie zogen daher ruhig ab.

Aber nun hatte er hier keine Ruhe mehr; er wollte weiter. Da die dänischen Wachen rings umherstreiften, so war es mißlich, ihn durchzubringen. Nilson legte ihn daher auf einen Wagen, packte einige Strohbindel darüber, und fuhr ihn fort. Aber sie waren noch nicht weit, da sprengten d. nische Reiter herbei, hielten den Wagen an, und durchstachen das Stroh, um zu sehen, ob Niemand darunter verborgen sey.